

Modell zu halten und so erinnert das kühn um den Leib flackernde Falten- um nicht zu sagen Flammenspiel stark an

Paul Strudels „Sieg der Hoffnung“. Doch gerade hier wird augenscheinlich, welch souveräne Technik er sich in Graz angeeignet hat.

In der Wiener Trauungseintragung wird sein Name „Fruewirdt“ geschrieben —

buchstabengetreu wie in Graz, kein vernünftiger Zweifel — Josef (!) Frühwirt im Dehio ist ein Druckfehler oder Irrtum — er war Johann Baptist Fischers Schüler und sozusagen Johann Bern-

hards früher Werkstattkollege.

In Graz arbeitete er an einer Triumphsäule für Kaiser Leopold, kaum in seine Heimatstadt Wien zurückgekehrt, ist er praktisch Hofbildhauer und besaß unmittelbar das „Ohr des Kaisers“. Er hatte jedenfalls früh die Gelegenheit, ihn auf den Grazer Bildhauereleven aufmerksam zu machen. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß ihn dieser nach den Lehrlingsjahren beim Vater als Gesellen zu sich nach Wien nahm, diesem einen italienischen Studienaufenthalt vermittelte. Schon Ilg vermutete, daß Johann Bernhard Fischer 1686 ein bestimmter Anlaß nach Wien berief. Johann Frühwirt war durch die „Wälschen“ um seinen bestimmenden Einfluß gebracht worden, sollte er es gewesen sein, der den nunmehr klassisch durchbildeten Grazer nach Wien zurück alarmierte, um den „Sieg der deutschen Kunst“ vorzubereiten?

Phantasien? Vielleicht, doch fußen sie auf dem Boden und den Möglichkeiten der Wirklichkeit. Eines ist und bleibt gewiß: Durch meine archivalisch beglaubigte Einverleibung Johann Frühwirts in die Werkstatt Johann Baptist Fischers wächst dieser ein unerwarteter Ruhm zu. Die kirchliche Metropole Salzburg wie die kaiserliche Residenzstadt Wien schickten dem Vater Fischers von Erlach ihre Kunstjünger zur Ausbildung zu, er ist „würdig“, eines Genies Vater zu sein...



Abb. 104. Johann Frühwirt: Genius an der Wiener Grabensäule.